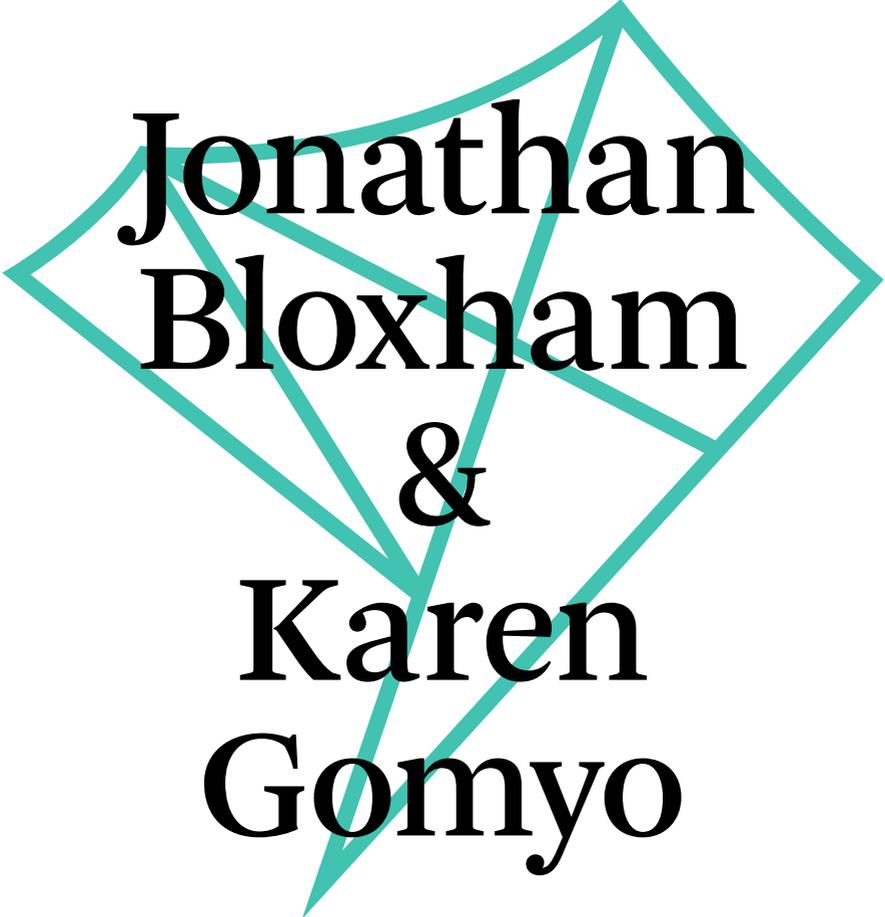


NDR

Elbphilharmonie  
Orchester



Jonathan  
Bloxham  
&  
Karen  
Gomyo

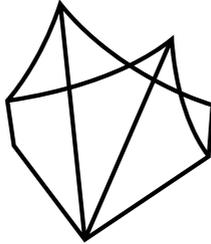
Donnerstag, 09.01.25 — 20 Uhr  
Freitag, 10.01.25 — 20 Uhr  
*Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal*

**JONATHAN BLOXHAM**

*Dirigent*

**KAREN GOMYO**

*Violine*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Harald Hodeige  
jeweils um 19 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie Hamburg

Das Konzert wird am 16.02.25 um 13 Uhr und am 05.05.25 um 20 Uhr  
im Radio auf NDR Kultur gesendet.

**ANTONÍN DVOŘÁK (1841 - 1904)**

Othello

Konzertouvertüre op. 93

*Entstehung: 1891-92 / Uraufführung: Prag, 28. April 1892 / Dauer: ca. 15 Min.*

Lento – Allegro con brio

**MAX BRUCH (1838 - 1920)**

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26

*Entstehung: 1864-68 / Uraufführung: Koblenz, 24. April 1866 (1. Fassung);*

*Bremen, 7. Januar 1868 (2. Fassung) / Dauer: ca. 25 Min.*

- I. Vorspiel. Allegro moderato –
- II. Adagio
- III. Finale. Allegro energico

— Pause —

**FRANZ SCHUBERT (1797 - 1828)**

Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125

*Entstehung: 1814-15 / Uraufführung: Wien, 1815 (privat); London, 20. Oktober 1877 / Dauer: ca. 32 Min.*

- I. Largo – Allegro vivace
- II. Andante – Var. I-V
- III. Menuetto. Allegro vivace – Trio
- IV. Presto vivace

*Ende des Konzerts gegen 22 Uhr*

# Auf selige Wonne folgt tolle Wut



*Antonín Dvořák, Porträt von  
Ludwig Michalek (1891)*

## DVOŘÁK MIT MASKE

---

*Im Karneval und der Frühlings-Ouvertüre ist Dvořák er selbst, im „Othello“ trägt er eine Maske, die bald an Liszt, bald an Wagner erinnert.*

Der Wiener Kritiker Eduard Hanslick angesichts der ungewohnten Harmonien und Orchestereffekte des Werks

Der Streit zwischen den Befürwortern der „absoluten Musik“ um Johannes Brahms und den Programm Musikern der „neudeutschen“ Schule um Franz Liszt spaltete die Musikwelt des 19. Jahrhunderts. Antonín Dvořák allerdings ließ sich keiner Partei eindeutig zurechnen. Er schrieb Konzerte und Sinfonien wie sein Förderer Brahms, aber in späteren Jahren auch Sinfonische Dichtungen wie Liszt. Seine drei Konzertouvertüren op. 91 bis op. 93 nehmen eine Zwischenposition ein: Ihnen liegen zwar keine detailliert ausgearbeiteten Handlungen zugrunde, wohl aber allgemeinere außermusikalische Ideen. Die Formen folgen dem Muster des traditionellen Sonatenhauptsatzes, weisen aber einige Besonderheiten auf.

Dvořák komponierte die Stücke 1891/92, kurz vor seinem zweieinhalbjährigen USA-Aufenthalt, als Zyklus über die Themen „Natur, Leben und Liebe“. Über die Benennung der einzelnen Ouvertüren war er sich längere Zeit un schlüssig: So trug beispielsweise die erste in seinen Skizzen nacheinander die Titel „In der Einöde“, „Ouvertura lyrica“, „Sommernacht“ und „In der Natur“. Die zweite Ouvertüre erhielt, ebenfalls nach längerem Schwanken, den Namen „Karneval“ und die dritte ging, nachdem Dvořák „Tragische“ und „Eroica“ in Erwägung gezogen hatte, unter dem Titel „Othello“ in Druck. Alle drei Werke sind durch ein Motto-Thema verknüpft, und sie wurden am 28. April

1892 im Prager Rudolfinum auch gemeinsam uraufgeführt. Heute spielt man die Ouvertüren fast immer einzeln.

Nun könnte man meinen, Dvořáks Unsicherheit bezüglich der Benennung deute auf einen nur losen Zusammenhang der „Othello“-Ouvertüre mit Shakespeares Drama hin. Das Gegenteil beweisen jedoch seine eigenhändigen Bleistift-Eintragungen im Manuskript (siehe die Randspalte rechts).

Veröffentlichen wollte Dvořák diese Notizen nicht, und merkwürdigerweise setzen sie auch erst im zweiten Drittel seiner Partitur ein. Das noch unkommentierte erste beginnt mit einer ausgedehnten langsamen Einleitung und diese wiederum mit einem Choral der Streicher, der schon bald bedrohlicheren Klängen weichen muss. Sie leiten hin zum düsteren Hauptthema des schnellen Hauptteils. Dieses Thema ist vermutlich mit dem eifersüchtigen Othello verknüpft, während die folgende Gruppe lyrischer Melodien sich auf Desdemona beziehen dürfte. Gegen Ende der Exposition kommt es dann zur „Umarmung“ der beiden. Die folgenden musikalischen Entwicklungen kann man leicht anhand von Dvořáks Programmnotizen nachvollziehen, bis gegen Ende eine Wiederaufnahme des eröffnenden Chorals stutzen lässt. „Und er betet“, heißt es dazu im Manuskript – doch von einem Gebet des reuigen Othello ist bei Shakespeare nie die Rede. Womöglich war die Stelle in Wahrheit primär musikalisch motiviert, als retardierendes Moment vor dem hochdramatischen Ende. Seinem Verleger teilte Dvořák jedenfalls mit, seine Ouvertüre sei „ein wenig“ als Programmmusik konzipiert – so ganz also offenbar doch nicht.

Jürgen Ostmann

**„FREI“ NACH SHAKESPEARE**

*Sie [Othello und Desdemona] umarmen einander in seliger Wonne ... Eifersucht und Rachedurst reifen in Othello ... Othello ermordet sie in toller Wut ... Sie versichert ihn noch ein letztes Mal ihrer Unschuld ... stirbt ruhig ... Othello bereut in höchster Verzweiflung seine Tat. Sein Jammer und tiefer Schmerz lässt allmählich nach ... und er betet ... Er drückt einen letzten Kuss auf ihre Lippen ... Seine unselige Tat tritt ihm abermals vor Augen ... Er entschließt sich zum Selbstmord ... Selbstmord.*

Dvořáks Eintragungen im ursprünglichen Manuskript seiner „Othello“-Ouvertüre zum inhaltlichen Verlauf der Musik

# Fatale Folgen einer „fabelhaften Karriere“

*Polizeiliches Verbot, / betreffend M. B.'s erstes Concert. / Da sich in neuester Zeit das erstaunliche Factum ereignet, / Daß die Geigen von selbst spielten das erste Concert, / Machen wir schleunigst bekannt zur Beruhigung ängstlicher Seelen, / Daß wir besagtes Concert hierdurch verbieten mit Ernst.*

Max Bruch: Xenie (polemisches Epigramm) von 1893

Echte Erfolgshits sind für ihre Urheber oft Fluch und Segen zugleich: Ähnlich wie der französische Komponist Georges Bizet im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit praktisch nur noch über seine Oper „Carmen“ bekannt ist, geriet dem Wunderkind Max Bruch gleich dessen erstes Violinkonzert zum Stellvertreter für sein gesamtes – obgleich gar nicht so schmales – Œuvre. Besonders neugierigen Musikfans laufen zwar gelegentlich noch ein paar buchstäbliche Bruch-Stücke daraus über den Weg, aber wie oft sind schon die anderen beiden Violinkonzerte, ganz zu schweigen etwa von den Sinfonien oder Opern Bruchs zu hören? Das berühmte g-Moll-Violinkonzert jedoch ist von den Konzertpodien nicht mehr wegzudenken und führte dazu, dass der vielfach als konservativer „Kleinmeister“ belächelte Komponist nicht völlig der Vergessenheit anheim fiel.

Angesichts der bis heute ungebrochenen Popularität des g-Moll-Konzerts überrascht es, wie schwer sich der Komponist mit diesem seinem allerersten reinen Instrumentalwerk ursprünglich tat. 1864 begonnen, unterzog er die Partitur gleich nach der ersten Aufführung 1866 einer gründlichen Revision. Weil die Arbeit daran für den im instrumentalen Bereich bisher unerfahrenen Komponisten nach eigenem Bekenntnis so „eine verflucht schwere Sache“ war, holte er sich professionellen Rat bei Musikerfreunden

## MAX BRUCH

Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op.26

---

wie dem Dirigenten Hermann Levi und vor allem dem Geiger und späteren Brahms-Freund Joseph Joachim, der bei so vielen Violinkonzerten des 19. Jahrhunderts Pate stand. Dessen detaillierte Änderungsvorschläge und Bruchs dankbare Umsetzung derselben sind in einem aufschlussreichen Brief überliefert, den Bruch später nicht zur Veröffentlichung freigab – offenbar war dem Komponisten die Unsicherheit bei der Entstehung des nachmals so erfolgreichen Konzerts im Alter etwas peinlich. Mit Hermann Levi führten die Diskussionen beim Kompositionsprozess gar zu einer Entzweiung: Der Dirigent hatte an dem angeblich „misslungenen“ Violinkonzert eine generelle Kritik an Bruchs Kompetenzen als Instrumentalkomponist festgemacht. Für Bruch war die Beliebtheit seines Konzertes nach der zweiten „Ur“-aufführung durch Joachim 1868 in Bremen dann natürlich ein Triumph, den er in trotzigen Briefen an Levi selbstbewusst ausspielte: „Das Konzert hat mir Mut zu Instrumentalmusik gemacht, obwohl Du einmal glaubtest, es sei verfehlt ... Das Konzert fängt an, eine fabelhafte Karriere zu machen“ und „Du sagst, ich könne keine schöne Musik ohne die ‚Eselsbrücke‘ der Worte schreiben; dem Adagio gegenüber muß ich diese Ansicht als außerordentlich seltsam bezeichnen!“

Nun könnte man meinen, mit dem riesigen Erfolg des Werks sei ja für Bruch alles doch noch zu einem guten Ende gekommen. Ironischerweise war es dann aber ausgerechnet dieser maßlose Ruhm, der ihm später zur Plage wurde. Nicht nur war er zeitlebens darüber verärgert, dass er kaum finanziell aus seinem großen Wurf profitierte, sondern er entwickelte auch geradezu einen Groll gegen alle, die ihn als Komponisten auf dieses Frühwerk reduzierten. „Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler



Max Bruch (Porträt von 1870)

### GENAUER HINGEHÖRT

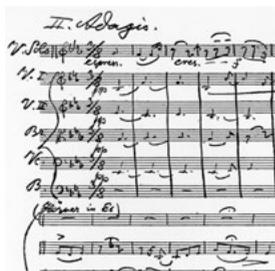
---

Der 1. Satz aus Bruchs g-Moll-Violinkonzert beginnt nicht – wie etwa Mendelssohns Violinkonzert – mit einer großen, einprägsamen Melodie. Stattdessen stellen die Holzbläser ein quasi auf der Stelle tretendes Motiv vor, dem die Solo-Violine mit einem wie improvisiert wirkenden, nachdenklichen Kommentar antwortet. Die virtuos auftrumpfenden Figuren der Violine im Anschluss an diesen „Vorspann“ werden in den Bässen von einem markanten Rhythmus grundiert, der sich später auch in einem lautstarken Ausbruch des ganzen Orchesters wiederfindet. Gleich danach kehrt die nachdenkliche Stimmung des Anfangs zurück, bevor sich nahtlos der zweite Satz anschließt. Diese „rhapsodische“, also gewissermaßen wie eine aus mehreren spontanen Ideen zusammengesetzte musikalische Erzählung daher kommende Anlage des Kopfsatzes war für ein Instrumentalkonzert der damaligen Zeit durchaus innovativ.

## MAX BRUCH

Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op.26

---



Handschriftliche Partitur des  
Adagios aus Bruchs  
g-Moll-Violinkonzert

### NEUGIERIG GEWORDEN?

---

Außer dem g-Moll-Violinkonzert schrieb Bruch noch eine ganze Reihe weiterer Kompositionen für Violine und Orchester: die Violinkonzerte Nr. 2 und 3 (beide in d-Moll), die „Schottische Fantasie“ op. 46, die Romanze op. 42, das Konzertstück (Adagio appassionato) op. 57, die „Schwedischen Tänze“ op. 63, „In Memoriam“ op. 65, die Sere-nade op. 75 und das Konzertstück op. 84. In Bruchs umfangreichem Werkverzeichnis finden sich darüber hinaus das beliebte „Kol Nidrei“ für Cello und Orchester, drei Sinfonien, vier Opern, etliche Chorwerke und Kammermusik.

deutscher Geiger. Alle 14 Tage kommt Einer und will mir das I. Konzert vorspielen“, schrieb Bruch 1887. „Ich bin schon grob geworden, und habe ihnen gesagt: ‚Ich kann dies Konzert nicht mehr hören – habe ich vielleicht bloß dies eine Konzert geschrieben? Gehen Sie hin und spielen Sie endlich einmal die anderen Konzerte, die ebenso, wenn nicht besser sind!“

Ob die anderen Konzerte „besser“ sind, ist selbstverständlich Ansichtssache – originell und eingängig ist das g-Moll-Konzert aber in jedem Fall. Die besondere Form des Werks verdankt sich dabei seiner ursprünglichen Konzeption als „Fantasie“, von der sich die ungewöhnliche Titulierung des 1. Satzes als „Vorspiel“ erhalten hat. In der Tat ist die Musik hier eher rhapsodisch frei gehalten und mehr gestisch als melodisch geprägt. Dagegen verströmt der 2. Satz eine gefühlvolle Gesanglichkeit, die – in Verbindung mit der Virtuosität des 3. Satzes – viel zur Beliebtheit des Werks beigetragen hat. Das Finale lässt in seiner ungarisch gefärbten rhythmischen Vitalität übrigens noch ganz konkret den Einfluss des Ungarn Joseph Joachim erkennen, der später auch Brahms in seinem Violinkonzert zu einem ganz ähnlich gearteten Finalsatz inspirieren sollte.

*Julius Heile*

# Der verkannte „Liederfürst“

Kaum zu glauben, aber wahr: Nach Franz Schuberts Tod wurde im Haus seines Freundes Joseph Hüttenbrenner der Ofen mit Schubert'schen Manuskripten angefeuert, während die Partitur der „Unvollendeten“ fast vier Jahrzehnte lang unbeachtet in der Wohnung von Josephs Bruder Anselm verstaubte, bevor sie von dem Dirigenten Johann Herbeck „entdeckt“ und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Nach der Premiere des Werks 1865 im großen Redoutensaal der Wiener Hofburg schrieb der bekannte Kritiker Eduard Hanslick begeistert: „Wir zählen das neu aufgefundene Sinfonie-Fragment von Schubert zu seinen schönsten Instrumentalwerken und sprechen dies hier umso freudiger aus, als wir gegen eine übereifrige Schubert-Pietät und Reliquien-Verehrung mehr als einmal uns ein warnendes Wort erlauben haben“. „Warnende Worte“ hatten sich viele erlaubt, auch der mit Schubert befreundete Tenor Benedict Randhartinger, der noch 1883 verkündete: „Ich freue mich immer über sein Talent, aber er tat mir doch leid, dass er bis zu seinem Lebensende ein Dilettant geblieben ist“. Und ein Jahr später ließ der Dirigent Franz Lachner verlauten: „Schade, dass er nicht so viel gelernt hat wie ich, sonst wäre aus seinem außerordentlichen Talent auch ein Meister aus ihm geworden.“

Diese Fehleinschätzungen von Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen waren auch darauf

## VOM HILFSLEHRER ZUM KOMPONISTEN

---

Franz Schubert wurde 1797 im Wiener Vorort Lichtental als Sohn eines Volksschullehrers geboren. Von seinem Vater erhielt er den ersten Geigen- und Klavierunterricht, im Alter von elf Jahren kam er dann als Chorknabe in die Konviktschule des Stephanodoms, wo unter anderem Antonio Salieri sein Lehrer war. Nach dem Ausscheiden aus dem Konvikt kehrte Schubert ins Elternhaus zurück, um eine zehnmonatige Ausbildung zum Hilfslehrer zu absolvieren. Zwei Jahre arbeitete er im Lehrerberuf, wobei in seinem streng geregelten Tagesablauf immer Zeit zum Komponieren blieb. 1814 schrieb der damals 17-Jährige ohne historische Vorbilder „Gretchen am Spinnrade“, das erste romantische Kunstlied überhaupt. Nachdem die Bewerbung als Musiklehrer in Laibach (Ljubljana) erfolglos verlief, quittierte Schubert den Schuldienst und zog nach Wien, wo er als freischaffender Komponist lebte.

## SPÄTE URAUFFÜHRUNG

---

„Man muss nicht alles haben“, urteilte Johannes Brahms, nachdem er die ersten Schubert-Sinfonien bei Breitkopf & Härtel herausgegeben hatte. Noch heute haftet diesen zwischen 1813 und 1818 komponierten Werken der Makel ihrer frühen Entstehung an. Dazu beigetragen hat eine Äußerung von Schubert selbst. 1824 bekannte er nämlich, dass er sich nun endlich „den Weg zur großen Sinfonie bahnen“ wolle, was sich auf die bereits im Sommer 1825 skizzierte „große“ C-Dur-Sinfonie D 944 bezog. Im Zeichen der alles überstrahlenden Rezeption dieses durch Robert Schumann „entdeckten“ Werks mussten die älteren Sinfonien abfallen – weil sie sich (wenn auch auf sehr eigenständige Weise) noch intensiv mit der Musik Mozarts und Haydns auseinandersetzen. Das hatte zur Folge, dass Schuberts Zweite Sinfonie erst am 20. Oktober 1877 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde: in London, mit dem Crystal Palace Orchestra unter Leitung von August Friedrich Manns – in jenem Jahr, in dem Brahms' Zweite (!) Premiere hatte.

zurückzuführen, dass die wenigsten von Schuberts Werken in seinem Todesjahr 1828 als gedruckte Partituren vorlagen. Zudem wurde das Bild von Schubert als romantischem „Liederfürsten“ vom Freundeskreis stark forciert, weshalb sich Joseph von Spaun noch 1829 dazu genötigt sah, den Schriftsteller Eduard von Bauernfeld, der in einem geplanten Schubert-Nachruf neben der Kirchenmusik auch die Bedeutung von Schubert als Instrumentalkomponisten hervorheben wollte, ausdrücklich zu warnen: „Bei aller Bewunderung, die ich dem Teuren seit Jahren schenke, bin ich doch der Meinung, dass wir in Instrumental- und Kirchenkompositionen nie einen Mozart oder Haydn aus ihm machen werden, wogegen er im Liede unübertroffen dasteht.“ Ganz im Sinn dieser „Empfehlung“ nahm der Verleger Anton Diabelli in die im Februar 1830 angekündigte Schubert-„Gesamtausgabe“ ausschließlich Schuberts Liedschaffen auf, wobei allerdings nicht einmal alle Lieder berücksichtigt wurden. Die Opern, Oratorien, Kantaten sowie alle mehrstimmigen Gesänge, Sinfonien, Ouvertüren und Messen verblieben unbeachtet in Besitz von Schuberts Bruder Ferdinand, wo ein Teil von ihnen erst rund zehn Jahre später von Robert Schumann (der seinen Augen nicht traute) gesichtet wurden. In seiner ganzen Vielfalt wurde Schuberts künstlerisches Vermächtnis durch den Abschluss der Gesamtausgabe im Jahr 1897 zugänglich, wobei erst seit 1950 das thematische Verzeichnis von Otto Erich Deutsch eine systematische Übersicht über sämtliche Schubert-Werke ermöglicht.

Seine Erste Sinfonie komponierte Schubert im Alter von 16 Jahren (1813) – am Ende seiner Zeit am Wiener Stadtkonvikt, einem Internat, das für ihn laut der Überlieferung Joseph von Spauns ein „Gefängnis“ war. Das Werk, das wahrscheinlich noch vom Konviktorchester uraufgeführt wurde, gehörte mit den

**FRANZ SCHUBERT**  
*Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125*

---

nachfolgenden Schubert-Sinfonien zum Repertoire eines Liebhaber-Ensembles, das ab 1815 im Haus des Burgtheater-Geigers Otto Hatwig beim Schottenhof probte und in dem der junge Komponist bis 1820 selbst Bratsche spielte. Dieses Ensemble entwickelte sich nach und nach zu einem Orchester von rund 40 Musikern und spielte ausschließlich im privaten Rahmen – unter anderem Sinfonien von Haydn, Mozart und vom frühen Beethoven. Diese Werke waren für Schubert die maßgeblichen Vorbilder, auch für seine Zweite Sinfonie B-Dur, die er am 24. März 1815 vollendete. Die Uraufführung dieses dem damaligen Konvikt-Direktor Franz Innocenz Lang gewidmeten Werks fand mit Hatwigs Liebhaberorchester wohl im Wiener Stadtkonvikt statt. Zu diesem Zeitpunkt hatte Schubert die Anstalt bereits verlassen, um als Hilfslehrer in der Schule seines Vaters zu arbeiten.

Obwohl die B-Dur-Sinfonie kurze Zeit nach seiner Ersten in D-Dur entstand, unterscheidet sich das Werk deutlich von Schuberts sinfonischem Erstling. Bereits die fanfarenartige Kopfsatz-Einleitung setzt mit ihrer individuell durchgestalteten Musik völlig neue Maßstäbe, wobei der Allegro-Hauptteil von in sich kreisenden Figuren geprägt wird, die wohl nicht zufällig an das Kopfsatz-Hauptthema von Beethovens Erster Sinfonie erinnern. Das ebenmäßige Andante präsentiert sich dann in subtiler Lyrik, während im an dritter Stelle stehenden Menuett der vorgezeichnete 3/4-Takt dank metrischer Überlagerungen so ausgehebelt wird, dass die Musik zu schweben scheint. Für einen ausgelassenen Abschluss sorgt schließlich der über-sprudelnde Finalsatz, dessen starke Kontraste und Steigerungen manch einen Zeitgenossen wohl überrascht haben dürften.

*Harald Hodeige*



*Der 17-jährige Franz Schubert  
(Zeichnung von Franz von  
Schober)*

*Er hat Töne für die  
feinsten Empfindun-  
gen, Gedanken, ja  
Begebenheiten und  
Lebensumstände.*

Robert Schumann über Franz  
Schubert

# Jonathan Bloxham



## HÖHEPUNKTE 2024/2025

- „Idomeneo“, „Die Fledermaus“, „Luisa Miller“ und „Hänsel und Gretel“ am Luzerner Theater
- Zwei Deutschland-Tourneen mit der Nordwestdeutschen Philharmonie
- Fortsetzung der engen Zusammenarbeit mit den London Mozart Players bei deren Konzertreihen in St Martin-in-the-Fields und in den Fairfield Halls sowie auf Schweiz-Tournee
- Rückkehr zum BBC Symphony Orchestra und BBC Philharmonic Orchestra
- Debüt beim Enescu Festival mit dem Nationalen Rundfunkorchester Rumänien
- Rückkehr zum Northern Chords Festival
- Veröffentlichung einer Aufnahme von Bachs Klavierkonzerten mit der Academy of St Martin in the Fields und Tianqi Du, die den 1. Platz der Apple Classical Top 100 Global Charts erreichte

Nach seinem Debüt im September 2023 kehrt der britische Dirigent Jonathan Bloxham ans Pult des *NDR Elbphilharmonie Orchesters* zurück. 2023 wurde er zum Musikdirektor des Luzerner Theaters ernannt, wo er in seiner Antrittssaison große Erfolge mit umjubelten Neuproduktionen von „La Bohème“, „I Capuleti e i Montecchi“ und „Dido und Aeneas“ feierte. Mit der aktuellen Spielzeit tritt er außerdem als Chefdirigent der Nordwestdeutschen Philharmonie in die Fußstapfen von Andris Nelsons und Jonathon Heyward. Seinen Einstand beim Glyndebourne Festival gab Bloxham 2021 mit „Luisa Miller“. Im selben Jahr dirigierte er „Don Pasquale“ bei der Glyndebourne Touring Opera. Seit 2022 ist er Resident Conductor und Artistic Advisor der London Mozart Players, die in der vergangenen Saison ihren 75. Geburtstag feierten. Zu den Höhepunkten der letzten Spielzeiten zählen außerdem Gastauftritte beim London Philharmonic, Tokyo Symphony und BBC Symphony Orchestra, Mozarteumorchester Salzburg, Residentie Orkest Den Haag und Beethovenorchester Bonn. Bloxhams Dirigentenlaufbahn begann 2016 als Assistent beim City of Birmingham Symphony Orchestra unter Mirga Gražinyte-Tyla. Bevor er sich dem Dirigieren zuwandte, genoss er eine erfolgreiche Karriere als Cellist und trat regelmäßig in der Wigmore Hall und in ganz Europa auf. Er studierte Cello an der Yehudi Menuhin School, dem Royal College of Music und an der Guildhall School, später Dirigieren bei Sian Edwards, Michael Seal, Nicolas Pasquet und Paavo Järvi. In den vergangenen 16 Jahren war Bloxham künstlerischer Leiter des Northern Chords Festival in seiner Heimatstadt Newcastle upon Tyne. Er ist auch ein leidenschaftlicher Fürsprecher der zeitgenössischen Musik und gab neue Stücke bei jungen Komponist:innen in Auftrag.

## Karen Gomyo

Karen Gomyo ist eine der führenden Geigerinnen der Gegenwart. Mit ihren zutiefst emotionalen und gefühlvollen Darbietungen und ihrer makellosen Beherrschung des Instruments fesselt sie ein weltweites Publikum. In der letzten Spielzeit debütierte sie etwa beim Chicago Symphony Orchestra und Gewandhausorchester Leipzig. Außerdem kehrte sie u. a. zum Mozarteumorchester Salzburg, Los Angeles Philharmonic, Tokyo Metropolitan Symphony, Melbourne und Sydney Symphony Orchestra zurück. Weitere Höhepunkte der jüngeren Vergangenheit waren ihre Debüts beim New York Philharmonic und Pittsburgh Symphony Orchestra, bei der Tschechischen Philharmonie oder beim Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Als passionierte Kammermusikerin musiziert Gomyo mit Künstler:innen wie Olli Mustonen, Leif Ove Andsnes, Emmanuel Pahud, Susan Graham und mit dem Gitarristen Ismo Eskelinen, mit dem sie das Duo-Album „Carnival“ aufgenommen hat. Außerdem ist sie eine leidenschaftliche Interpretin der Tangos von Astor Piazzolla, hat mit dessen langjährigem Pianisten Pablo Ziegler und renommierten Bandoneonisten zusammengearbeitet und 2021 „A Piazzolla Trilogy“ veröffentlicht. Gomyo ist auch bekannt für ihr Engagement für neues Repertoire. So hat sie die US-Premieren von Violinkonzerten von Samy Moussa und Matthias Pintscher sowie die Uraufführung von Samuel Adams' Kammerkonzert gespielt. Geboren in Tokio, begann Gomyos Karriere in Montrál und New York. Sie studierte bei der legendären Pädagogin Dorothy DeLay an der Juilliard School, bevor sie ihr Studium an der Indiana University und am New England Conservatory bei Mauricio Fuks bzw. Donald Weilerstein fortsetzte. Außerdem studierte sie eine prägende Zeit lang privat in Wien bei Heinrich Schiff.



### HÖHEPUNKTE 2024/2025

---

- Debüts beim Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai, Helsinki Philharmonic Orchestra, Oslo Philharmonic Orchestra und Warsaw Philharmonic Orchestra
- Rückkehr zu den US-Sinfonieorchestern von Indianapolis, Baltimore, Colorado und Kansas City
- Wiedereinladungen nach Kanada zum Montreal Symphony Orchestra, Toronto Symphony Orchestra, NAC Orchestra Ottawa und Calgary Philharmonic Orchestra

## IMPRESSUM

---

Herausgegeben vom  
**NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
Programmdirektion Geschäftsbereich I  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Dominik Deuber

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Jürgen Ostmann, Julius Heile und Dr. Harald Hodeige  
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos  
akg-images / Fototeca Gilardi (S. 4)  
Heritage Images / Fine Art Images / akg-images (S. 7, 11)  
akg-images (S. 8)  
Kaupo Kikkas (S. 12)  
Gabrielle Revere (S. 13)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



**ELBPHILHARMONIE**  
**VISIONS**

**DAS FESTIVAL MIT MUSIK  
DER GEGENWART**

**7. – 16.2.2025 | GROSSER SAAL**



**NDR**  
Elbphilharmonie  
Orchester

**ELBPHILHARMONIE.DE/VISIONS**

Projektförderer

 **ernst von siemens  
musikstiftung**

[ndr.de/eo](http://ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://youtube.com/NDRKlassik)